

Anzeigen.
 Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmten vorgeschriebenen Tagen oder Wochentagen können keine Rückstellungen gemacht werden, jedoch werden die Beiträge der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Freundl. Zimmer mit 2 Betten u. Mittagstisch 10. 50 Pf. Damischstr. 50
 Bismarckstr. 10.

Junger Mann mit 100 Pf. per Tag oder später möbl. Zimmer. Frau u. 2 Kinder. d. Exp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer oder Schlafkammer u. best. Handwerker gesucht. Frau u. 2 Kinder. d. Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer oder Schlafkammer u. jungem Mann 100 Pf. gesucht. Frau u. 2 Kinder. d. Exp. d. Bl.

Anläßl. Arbeiter sucht 100 Pf. taubere Schlafkammer. Frau u. 2 Kinder. d. Exp. d. Bl.

Einfaches Zimmer für ruhigen, älteren Mann umgeben gesucht. Preis unter 384 an die Exp. d. Bl.

Wohnungs-Zauf.
 4-Zimmer-Wohnung Sorau, H.-E. lauff. je nach Abgabe in Merseburg baldmöglichst. Ang. unter 3861 an die Exp. d. Bl.

Wohnungs-Zauf.
 Eine 3-Zimmerwohnung in Bismarckstr. oder eine 3-5-Zimmerwohnung in Merseburg gesucht. Off. Angebots unter 3846 an die Exp. d. Bl.

Suche zum 1. Juli eine 2. Hypothek von 11.000 Mk. auf Grundstücke. Ang. unter 3847 an die Exp. d. Bl.

Gebrauchter, guterhaltener Kinderwagen zu kaufen gesucht. Preis unter 3848 an die Exp. d. Bl.

Ansgetämmtes Damenhaar
 kauft höchstehend. Altr. Kluge, Bahnhofsstr. 6a.

Kontrollen-Geschäft
 sofort zu verkaufen. Wohnung ist nicht nur. Off. Bl. u. 3848 an die Exp. d. Bl.

Öffentlicher Grundstücks-Verkauf.
 Verkauf Sonnabend, den 18. April, nachmittags 3 1/2 Uhr in Schloßbach bei Rühlau, Osthof zum Kaufmann, das Grundstück Schloßbach Nr. 2 mit Garten und 1 1/2 Morgen Feld direkt am Waldweg gelegen. Wohnung ist zu bestehen. Hypothek vorhanden. Versteigerung 2000 Mark. Versteigerung am 18. April 1921 um 1 Uhr nachm. an die Exp. d. Bl. u. 3849 an die Exp. d. Bl.

Ein fast neuer Smoking
 zu verkaufen Frau Seidel, Merseburg, Gutenbergstraße 18, 3. Etz.

Glaceleber halb schone Sommerjacke,
 für 14-15 jährige Mädchen passen, zu verkaufen. Wo? laut die Exp. d. Bl.

Chausseigasse (neu) mit verstellb. Kopfteil sehr preiswert zu verkaufen. Ober-Altenburg 17.

Wirtschafts-Gegenstände von 5 1/2 Uhr nachmittags zu verkaufen. Sautstraße 5.

Guter, Herrenschreibstisch preiswert zu verkaufen. Kottstraße 18, 2. Etz.

Zweijährig. Kleiderschrank billig zu verkaufen. Bismarckstr. 14.

Fortgeschalteter Möbel nebst Handwagen (Logier. 8 Seiten) preiswert zu verk. Köhlerstr. 28.

Gut erhaltener 2-spänniger Federrollwagen zu verkaufen. Zu besichtigen im Gohlhaus. Auf der Wönd., Gohlhofsstraße.

Bekanntmachung.

Erhebung der Einkommensteuer durch Abzug vom Arbeitslohn für das Rechnungsjahr 1921 (vom 1. 4. 1921 bis 31. 3. 1922).

Durch Erlass vom 30. 3. 1921 (veröffentlicht in Nr. 15 des Zentralblattes für das Deutsche Reich) hat der Herr Reichsminister der Finanzen an den §§ 45, 52 des Einkommensteuergesetzes vom 29. 8. 1920 (Reichsgesetzblatt S. 359) zur Durchführung des Steuerabzuges für das Rechnungsjahr 1921 folgendes bestimmt:

Die zur Durchführung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn für das Rechnungsjahr 1921 erlassenen Anordnungen finden auf die Durchführung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn für das Rechnungsjahr 1921 mit folgender Maßgabe sinngemäße Anwendung.

1. Die Absätze 1 und 2 des § 1 der Bestimmungen vom 28. Juli 1920 erhalten mit Wirkung vom 1. April 1921 folgende Fassung:

Seber Arbeitgeber hat den stündlich von ihm beschäftigten Arbeitnehmern bei jeder Lohnzahlung 10 vom Hundert des Betrages abzubehalten, um den der auszuübende Arbeitslohn

a) im Falle der Berechnung des Arbeitslohns nach 4 Mk. für den Tag
 b) im Falle der Berechnung des Arbeitslohns nach 24 Mk. für die Woche
 c) im Falle der Berechnung des Arbeitslohns nach 100 Mk. für den Monat übersteigt.

Der abgesetzte Betrag ist abzugeben zu befallen für die zur Haushaltung zählenden Ehefrau des Arbeitnehmers.

Der dem Steuerzahler nicht unterworfen Teil des Arbeitslohns erhöht sich für jedes zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende minderjährige Kind

a) im Falle der Berechnung des Arbeitslohns nach 6 Mk. für den Tag
 b) im Falle der Berechnung des Arbeitslohns nach 36 Mk. für die Woche
 c) im Falle der Berechnung des Arbeitslohns nach 150 Mk. für den Monat.

Ohne Rücksicht auf die Höhe des Arbeitslohns sind von jetzt ab nur 10 v. H. von dem dem Abzug unterliegenden Arbeitslohn einzubehalten.

Merseburg, den 11. April 1921.

Finanzamt.
 Bröde.

Vereinigte Theater.

Kammer-Lichtspiele
 Kleine Ritterstrasse
 Nr. 3. — Telefon 529. — Nr. 1.

Programme von Freitag bis Montag.

Kammer-Lichtspiele.

Das Dreifache Emotions-
 Werk in 12 Akten.
Großstadtmädels!

1. Teil.
 Genialstes, famosendes Stücken-
 Drama in 6 langen Akten, mit
 dem berühmten Schiller:
 Colette Godde.
 Seit Wochen in Düsseldorf Tages-
 geschick. — In Breslau seit drei
 Wochen ausverkauhtes Stück.

**Mit 300 P. S.
 zum Ständesamt!**

Tolles Kuppel in 3 Akten mit
 Thea Steinbrecher.

Modernes Theater.

**Napoleon und die
 kleine Wäscherin!**

1. Teil.
 Grottestendes Schauspiel in 4 Akten
 unter Benutzung des literarischen
 Materials von Dr. W. Wolf.
 In der Ausstattung:
 Ellen Richter.

**Vagabunden
 der Liebe.**

Herausragendes Schauspiel
 in 5 Akten von Leo Kofler mit
 Dagny Servaes.

Anfang Wochentags 5 Uhr. Sonntags 3 Uhr.
 In den Kammer-Lichtspielen
 Sonntag nachm. ab 8 Uhr **gr. Jugend- u. Kinder-Vorstellung**

Freiwillige Auktion.

Sonnabend, den 16. d. Mts.,
 vormittags 10 1/2 Uhr

Versteigere ist im Gohlhaus zur „Funkenburg“, hier öffentlich meistbietend gegen bare

1 Büchschloß mit 2 Sesseln (Stuhlbaum), 1 Herrenschreibtisch mit Aufsatz und Sessel, 1 Sofa, ein Warenschrank, 1 alterm. Gebirgsrucksack, 1 Wollteppich mit Marmor- und Seiden (Stuhlbaum), mehrere Sessel, Stühle, 1 Freizeitschiff, 1 Paar trockenapparat, 2 Spielzeu. 2 Oelgemälde, 1 Handkoffer, 1 1/2 m Schornsteinlauf, 1 Ar. Handbohrer, 1 Grammophon mit Platten, sowie mehrere Paar Schuhe und and. nerlich. Haus- und Wirtschaftsgüter.

Versteigerung ab 1/2 9 Uhr.

H. Franke, beid. Auktionator.

Gleichzeitig mache ich ergebet darauf aufmerksam das meine Versteigerungen d. a. m. in den Räumen des Gohlhauses zur „Funkenburg“ — nicht mehr „Schiller Hof“ — stattfinden und bitte ich, mich auch dort durch rege Anteilnahme unterstützen zu wollen.

Albert Franke.

Am Auftrage der Hoffmann'schen Erben verleihere ich am

Montag, d. 18. April 1921, vorm. 10 Uhr
 im Restaurant „Funkenburg“, Leichstraße 21, das der Witwe Auguste Hoffmann geborene Sommer, hier selbst, Kaufmännische Straße 17, gebohrte

Wohnhaus.

Näheres in meinem Büro zu erfragen.
 Wenker, Notar, Rt. Ritterstr. 9.

Tipografen

(Gel. nach) ist ein bewährtes Mittel. Viele taubere Handarbeiten vorhanden. Dieser Tre ist erfolgreich bei Nerven-, Rheumatismus, Augenleiden, Schrottschlag, Arterien-Verhärtung, Nervenleiden, Krämpfen, Lähmungen u. Schlangengift.

Ein Paket Mk. 5.00, Porto extra, bei 6 Paketen u. darüber portofrei. Nur echt zu beziehen ausen Nachnahme von Thüringer Teleabrik Herr A. Müller Schmiebedelle, Thüringen, Kreis Schleifungen.

Habe von Sonntag d. 17. d. Mts., mirer eine frische Kuh mit pa. hochtragender, reichmilchender Kühe mit Kalbern, sowie fetten Kühe Färsen und Zugkühe ganz besonders preiswert zum Verkauf.

Willy Ziegenhorn, Schaffstädt. Tel. 32.
 Sonnabend, den 16. d. Mts., stehen prima junge, schwere, hochtragende Kühe zum Verkauf.

Kühe mit Kalbern
 preiswert im Gohlhaus, an dem Bahn in Merseburg, z. Verkauf.

Robert Amling.

Anmeldungen für den Buchführungskursus und Steuererklärungen

Geschäftsstelle des Hausbesitzervereins, Markt 26, 1. Etz., entgegengenommen.

Geiselschloßchen.

Freitag, den 15. April 1921,
Schlachtfest.
 Von 8 Uhr an Weißbrot, Sonntag, den 17. 4. 21 Bratwurst mit Sauerkraut.

Hierzu laden freundlichst ein
 Rich. König u. Frau.

Frisch eingetroffen:
Volzheringe 500 Stk. 50 Pf.,
Äpfel 100 Stk. 50 Pf.,
Landhühner,
hausf. Wurstwaren,
Schutz Nachfolger,
 Snt. W. Krügerherdt,
 Halleische Str. 71.

Empfehle
prima Saaten
 von
Wiesenroggenrasen,
Wiesenschwingel,
Germagrass, Honiggras,
Nagras,
Timotheegrass,
Schaffwiesengras
 zu den billigsten Preisen bei
 schnellster Lieferung. Die
 Saaten sind sehr rein und
 hochkeimend.

Hermann Froberg,
 Bernauerstraße 6/5.

Tücht. Hausschneiderin

gelehrt. In erfragen in der
 Erped. d. Bl.

Geübte Kleberinnen

für geübte Epistlerin
 gesucht. B. A. Wankenburg.

Junges Mädchen

für Haushalt sofort gesucht.
 Reinlich, fleißig, häuslich,
 16 Jahre alt, Stabeninell.
 Ein tüchtiges
Stationsmädchen
 gesucht.
 Städt. Krankenhaus.

Anständiges, ehrliches Dienstmädchen

nicht unter 17 Jahren, per
 sofort gesucht.
 Gohlhofsstr. 4, Laden.

Adererkalkung

Hierbestehende Schwindel-
 anfälle. Veri. Bis (trau-
 brockler) ab. San Rat Dr. Weis's geistl. Hankuren
 Dr. Gebhard & Cie., Berlin W 35, Potsdamer Str. 104 a

Von heute an stehen
 junge, schwere Alt-
 märker hochtrag.
Kühe und Kalben
 sowie frisch-
 milchende Kühe
 und 1/2 bis 1 1/2 alte
Zuchstiere
 sehr preisw. z. Verkauf.

A. Beyer, Schönebü, Ferruf 369.

Von morgen, Freitag, früh ab steht
 wieder ein großer Transport
allerbesten großen Läufer
 sowie prima **Fertel**
 10 Wks. alte
 zu billigen Preisen z. Verkauf.

Nachsel, Große Ritterstr. 12.

Kaninehenzüchterverein

Merseburg und Umgegend.

Robrflühle
 werden dauerhaft geflüchtet
Markt 18.

Bäckergebilde,
 27 Jahre alt in allen
 Arbeiten außerordentlich
 fleißig, auch erfahren in
 Konditorei,
sucht Stellung
 ab 1. Mai oder später Ang.
 an Otto Reil, Schloßgärten
 bei Bismarck, Nr. Merseburg.
 Küdiger, erprobter
 statt, wozu vollständiges Er-
 scheinen notwendig ist.
Der Versteher,
 Borangebend. Abend 7 Uhr
 eine Vorhandlung stellt.

Mitglieder-Versammlung
 am Freitag, den 15. d.
 Mts., abends 8 Uhr findet
 im „Vergißloßchen“ eine
 ordentliche

Mahlung!

Maschinenstickerei.

Monogramme und einzelne
 Buchstaben in Weißer werden
 sauber und billig angefertigt.
 Anbestelle unter 3850 an die
 Weidman Nr. 69, 1. Etz.

Wagner u. Zimmerleute
 stellen ein
Ödving & Lehmann A.-G.
 Werdung beim Volter Schöder, Lebigheim Emma-
 Lühendorf, od. Vol. Kühne, Orndorf, Stat. Wernsdorf.

Aufwartung

für sofort gesucht
 Weinhausstraße 2.

Aufwartung

für sofort gesucht
 Weinhausstraße 2.

Junges Mädchen

schwarz, m. haarlösen Stellen
 am Kopf, in der Größe an
 der Kasserer Str. Merseburg
 entlassen.
 Gegen Belohnung auszugeben
 bei Pater, Schiemme 1.

50 Mark Belohnung

denjenigen, welcher mein
 Rad (Marke Wanderer,
 Nr. 220774), welches mit
 a. Mittelnachmittags erhalten
 worden ist, nachweist. Anzei-
 denliche Angaben erbitte
 in der Exp. d. Bl.

Briefliche mit Inhalt,
 Gepäckliste u. Vermerkern,
gefunden.

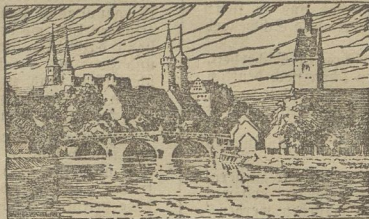
Rauchhuf, Burgstr. 3, Hof. 1.

Ehrenerkklärung!

Nehme die Belohnung
 gegen den Förster Herrn
 Edwin Klum hiermit zurück.
Max Möbings, Wändorf

Am häuslichen Herd

Blätter für Unterhaltung
Haus- und Landwirtschaft



Wöchentliche Beilage zum
Merseburger Korrespondent

Druck und Verlag der Firma Th. Köhner in Merseburg — Geschäftshaus Kleine Ritterstraße 3 — Fernspr. 324

Nr. 15

Merseburg, 14. April

1921

Angelika . . .

Demantleuchten und ein heller Glodenklang
Still über dem Wasser zum Angelus
War mir dein Name und Sein —
Die Maienblüte im Goin
Warst du im Nebental und Rosenkrug
Dein Leben: auf schlankem Stengel Blütenprang!

Sacht dem Ruh der Sonne neigt sich offen
Der Keld so süß von Rippen, Aug und Herz —
Wie war ich in sonder Traum,
Da die Lieb' ging durch den Raum,
Der dich Rose barg, So voll frohem Scherz
Und so selig war und süß unter Hoffen.

Ah, böse Geister waren uns zuwider,
Entführten dich von grünem Heimatstrand —
Doch wie lebstest du in mir.
Und bald boten Vornen mir:
Du folgen ihnen in das fremde Land,
Mir ward so bang: ich sah' das Glück nie wieder.

Im Todeschweigen trenn umbeigte Rose
Warst du mir doch. Wis' ich zerrit der Traum
Im Wiederseh'n nach Jahren:
Euphonia die Rosen waren
Und Kampf im Vaterhaus! — Im leeren Raum
Der Heimat trauer ich um bunckle Rose . . .

C. M. Beez.

Bum Gehundgarten.

Roman von Carl Albrecht-Vernoulli.

13)

(Nachdruck verboten.)

„Graz, teurer Freund — dabei wird es bleiben. Und noch mehr als Goethe hat die Bibel das Richtige getroffen: unser Wissen ist Stückwerk. Wir theoretisch Forschenden müssen uns also erst recht nach der Decke strecken. Sie Herren von der Praxis sind keineswegs so stiefmütterlich behandelt, wie es Ihnen zurzeit scheinen mag. Es kommt alles auf Sie selbst an: Sie sind, wenn Sie erst wollen, Ihres Glückes Schmiech. Benutzen Sie doch diesen schönen Sommer, den Sie vor sich haben, und vergessen Sie nicht, was für ein klassischer Boden für den Botaniker dieses Vergelände ist. Binar theatri botanici — diese Grundlage unserer Wissenschaft lange, lange vor Linne — in Bismünster unten ist sie geschrieben, und hier diese Flora um uns herum trifft sie an. Also — stanben Sie Ihre Botanik wieder ein bisschen ab. Nicht zur praktischen Verwertung, nein — ich möchte sagen, zu Ihrer Erbauung. Kräuterdoctor hin oder her — lichen Sie in Ihren Ruhestunden die physiologische Fühlung mit der Pflanzenwelt zu gewinnen. Sie werden sehen, es gericht Ihnen zum Troste. Es geschehen da possierliche und absonderliche Dinge unter den Pflanzen, und ich denke, auch das Jungkräulein Krimhild wird sich gelegentlich gern davon unterhalten lassen.“

„Du“, rief sie in verhaltener Leidenschaft halblaut, aber fast leuchtend an ihn hin, ungeachtet, daß ihr Brautgeheimnis auch vor diesen Ausnahmegästen vorfichtig gewahrt worden war, „zu den Göttern gehen sollst du. Das Feuer vom Himmel holen sollst du, bei deiner lebendigen Seele.“

In der Hautfältelung auf Merselbs Gesicht zuckte eine Sekunde lang das Erlaunen über das also preisgegebene Geheimnis auf; beide Augen taten sich gleichmäßig auf, so weit sie konnten. Dann, ohne sich berufen zu fühlen und davon Notiz zu nehmen, wandte er sich an Krimhild und sagte laut:

„Vieles Kind, wir wollen uns nicht vermessn. Wir leben nicht mehr im Zeitalter der Titanen. Aber einen Winkel erhellen, der sonst unangehurn Welt, das soll er wohl.“

Unterdessen hatte Frau Professor auf Nummer acht in dem zweifensrigen Zimmer die Koffer fix und fertig gepackt und zugeschnallt. Das beiderseitige Nachzeug und das Toilettenecessaire kam am folgenden Morgen in der Handtasche unter. Sie hatten den Einspänner bestellt und waren schon vor zwölf Uhr mittags wieder in der Stadt unten.

„Und hüten Sie sich vor Linné, von dem haben wir die Scheuklappen!“ rief Merselb nach, als er aus dem Wagen heraus Zwinger die Hand reichte. Als bald sollte er erfahren, wie dieser Rat gemeint war. Auf seinem Schreibtisch in der Zimmertube fand er Merselbs Hauptwerk „Das Pflanzenleben“, den Grundstein seiner Berühmtheit vor, zwei dicke Bände — ex dono auctoris.

„Vorwärts, vorwärts“, mummelte Zwinger beglückt, „heißt es sich nicht lumpen lassen“, und blätterte voll Angebund mit je einer Sand in je einem Bände. Daß er dieses gelehrte Werk nicht unberühlig verschlang, trotzdem man ihm nachrühmte, es lese sich wie ein Roman, hatte folgende Bewandnis.

Die Post brachte mit Zeitungen an Schwengel, aus denen er sich über den Stand der Kurpfücherangelegenheit auf dem Laufenden erhielt, Melchior gänzlich unerwartet einen Brief seines Bruders Rudolf. Als er ihn gelesen hatte, beand er sich in Aufregung, obwohl das Schreiben nur den harmlosen Vorschlag enthielt, Melchior möge ihn unter die Zahl seiner Patienten aufnehmen.

„Du bist vielleicht überrast“, schrieb Rudolf, „in mir einen gläubigen Anhänger Deiner medizinischen Keherwirtschaft vorzufinden. Doch entwappe ich mich als solcher bei Dir nicht etwa infolge einer gewaltigen Befehrung. Meine Instinkte haben mich eigentlich schon längst diesen Weg gewiesen. So oft ich vegetarisches Regime befolgte, fühlte ich mich entschieden wohler. Natürlich nicht Pflanzenstrefler à outrance. Milch an erster Stelle; Nahrung vom lebenden Tier, nicht vom toten Tier. Ist Dir übrigens der Wisp bekannt, daß einer ein Gericht roher Himbeeren mit der Begründung ablehnte, er sei Vegetarier?! Doch Spak beiseite. Ich verfolge wirklich schon über eine höchst respektable Erfahrung der Naturheilkunft. Allerdings nicht ansünder Weise, sondern passiv in des Wortes verwegentem Sinn: eine Erfahrung höchst leidender Art sogar. Das schlimmste war eine Massagekur, wobei ich tatsächlich einen Monat lang mich in der Rolle des Hadbretts oder vielmehr des darauf befindlichen zu hotenden Fleisches beand — ich brauche kaum beizufügen, daß es keine stumme Rolle war, die ich da spielte, als ein in voller Manneskraft stehender Masseur mit den Kanten seiner Handflächen auf mir wie besessen herumhieb. Die ersten zwei Wochen wurde ich täglich dreimal auf den Kopf, die letzten zwei desgleichen auf den Bauch gehauen, dazu zwei Pratsäfel den Tag und drei Schritten Torfbrot.“

Diesen Vogen in den Händen, irrte er treppauf, treppab durch das Haus und machte aus seiner Verstörung kein Hehl.

„Was zum Kuckid haben Sie nur?“ fragte Schwengel, der seine schwiegerväterliche Würde immerhin noch nicht auf den Duxfuß gestellt hatte. „Sie sind ja freibebeich.“

„Wer sowohl er wie die Frauen fanden die Nachricht nicht halb so schlimm. Frau Schwengel, die über zwei Morgenröcke verfügte und nun den besseren mit dem Spizenbesatz bevorzugte, lipelte mit milder Nonchalance: „Das sehe ich nun wirklich nicht ein, lieber Melchior. Baldige Veröffentlichung ist immer das ratsamste. Und gar die eigenen Eltern — wollen Sie denen die frohe Kunde von Ihrem Glück noch lange vorenthalten?“

Krimhild schwieg und blickte unverwandt über den Tisch zu ihm hin, und so oft er seine Augen erhob und die ibrigen suchte, tröstete ihn ihr klarer Wld.

Mit einem schrillen Wisklaut flirrte es ihm durch die Seele: „Schief! Schief!“ Er und Krimhild, wann und wo es war, ja, tausend-

mal ja; aber die Schwengelin und der Zwinger, der „Gesundgarten“ am Gerent und die Parzelpothete auf dem Fischmarkt?

Wenn er die Liebe zur Tochter des Naturarates in einem kräftigen Willensanlauf zum feststehenden, folgenreicheren Entschluß erhoben hätte, so war das nicht einen Augenblick lang in dem Wahne geistlichen, einen Ausgleich oder eine Rüdkehr anzustreben.

In jugendlichem Trost, in der Hoffnung auf den Ueberflus des Lebens, der auch die empfindlichsten Einbußen dem ehrlich Strebenden zu ersehen imstande sei, hatte er es über sich vermocht.

Im Raum stand er mit Krimbild wieder oben in der Kräuterküche an ihrem gemeinsamen Tagewerk, so sagte sie von sich aus zu ihm: „Was die sich einbilden? Ich bin nun einmal die Krimbild Schwengel und kann's nicht ändern.“

Er freute sich ihrer Einsicht und glaubte sich schon in Sicherheit, als Krimbild fortfuhr: „Ich will es meinen Eltern schon noch deutlich beibringen, daß sie aus dem Svielo zu bleiben haben. Aber wie war's, wenn du mich mitnähmest? Hast du mich zu unbedeuten, mir das richtige Benehmen und das richtige Wort anzutranen.“

Melchior sah noch nicht tiefer in Krimbilds Vorschlag hinein und winkte kopfschüttelnd ab.

Sie aber drängte: „O bitte, bitte — doch. Ich möchte gar zu gern. Auch wenn es uns Umstände macht, wenn es nicht gleich das erste Mal geht, du hast doch Freunde, die uns, dent ich, gern beistehen werden.“

Jetzt merkte er plötzlich, daß sie irgendwo hinanschwolle.

„Freunde? Ich verstehe dich nicht. Was denkst du dir nur?“

Sie lächelte noch listiger und klirrlerte: „Ich war schon bei Volshardt's — kiralich. Ich kenne das Fräulein.“

Dann rebete sie ihm den Schreden, in den er bei diesen Worten fiel, von der Seele weg, bis er von der Belanglosigkeit jenes Beludches überzeugt, eigentlich in Erwägung zog, ob das am Ende nicht ein Ausweg wäre.

Die Krimbild, Gabriele ist ein herrlicher Mensch, kann ich dir versichern. Du hast recht, wozu hat man einen Schutzel an der Seite und läßt sich in der Not nicht am ersten von ihm an die Hand nehmen.“

Krimbild wippte mit geschlossenen Füßen wie ein Gummiball: „Bist du einverstanden? Gehe mit mir?“

„Da ich weiß, was sie über meine gute Mutter vermag, müssen wir es schon mit ihr versuchen.“

„Aber wann?“

„Ja, dann möglichst bald. Mach dich schon fertig.“

Krimbild hatte noch aus den guten Tagen eine Garnitur eingekauft im Kleiderstrant hängen, in der sie sich sehen lassen konnte: einen Hut mit zwei echten Federn, ein Pariser Mobelkoffin und einen Schirm mit eingeletem und gelbholbenen Griff.

Auf dem Gipfel seines Gröhenwahns und seiner Grüberphantastien hatte Schwengel einst seine Tochter mit in die Stadt genommen, um sie erst einmal anzusehen, wie es sich gehöre. Im feinsten, teuersten Magazin war er gewesen. Doch war die Toilette so gut wie nie gebraucht worden.

Frau Schwengel und Jungfer Lisette drangen, sobald der Entschluß laut wurde, lebhaft auf Krimbild ein, doch ja einigen Aufwand zu treiben, „da man es doch habe.“

„So will ich erst einmal Probe halten. Er soll dann entscheiden, ob ich ihm gefalle“, lachte sie, und es verging mehr als eine Stunde, bis sie in ihrem Aufzuge vor ihn trat.

Einige Maßen angebonnt war er ja von der Eleganz; aber da es lauter gute und geschmackvolle Sachen gewesen waren, und Krimbilds Liebreiz nun mit einem Male einen aparten Rahmen um sich herum hatte, so war es Melchior zurieben, und sie beschloßen, die nächste Fahrgelegenheit wahrzunehmen.

Unterwegs aber wurde sie sich über die Schwierigkeiten klar.

„Zu zweien bei Volshardt's mit der Tür ins Haus fallen, ist unmöglich“, summerte er.

„Reißt du was“, schlug Krimbild vor, „ich werde mich in eine Konditorei verdecken.“

„Um dir dort mit einer Portion Fruchtis die nötige Kaltblütigkeit anzusehen? Gut, ist mir recht. Aber nach einer Viertelstunde wirst du von ungefähr vor Volshardt's Haus auf und ab promenieren. Nummer Siebzehn!“

Krimbild war einverstanden und lachte vor Freude.

Als sie dann Melchior an der Ecke der Straße, an der das Haus lag, bei einem Zudeckel unterbrachte, wunnte sie ihm seelenvergnügt noch durch das große Fenster der Rabenauslage nach, während er schleunig seinen Weg zu Ende ging.

Das Herz pochte ihm bis an den Stragen hinaus, und seine Knie ätterteten leise, so daß er sich durch beschleunigte Schritte betäuben mußte. Er stand fast eine Minute ungeschlüssig auf dem Stufenvorsprung vor der funtvollen geschnittenen Türe, ehe er die Klingel zog.

Als bald öffnete die ihm von Kindesbeinen auf bekannte Dienerin Kathrine. Sie verwirrte sich in ihrer Ueberraschung vor feierlichen Komplimenten, die sich in ihrer bebenden Versprochenheit genau so gleich geblieben waren wie die krinolinmähige Steifheit ihrer blendend weißen Schürze.

„Ach der Herr Doktor. Ich ich Ihnen wieder einmal bei uns? Nein, tut mir leid, der Herr Stadtrat sind ausgegangen. Aber Zinnsfer Gabriele sind daheim. Wenn der Herr Doktor Ihnen bemühen wollen.“

Er trat in den hohen, kuppelartigen Treppenraum, in den eine Menge Türen und Seitengänge mündeten und eine breite Staatsstreppe mit einem schmiedeeisernen Ziergitter sich hinerdeckte. Eine erquickende Kühle, ein feierliches Schweigen umgab ihn. Seine Schritte hallten auf den Terrastoffplatten des Flurbodens.

Einen Augenblick später stand er in dem Salon, zwischen kostbaren alten Holländern in ihren schweren breiten Goldrahmen, zwischen mächtigen Kommoden, Konsolen, Lehnstühlen, seidnen Sofas und bauchigen, faltensteifen Vorhängen. Die Jalousien waren heruntergelassen. Alles lag in dem Raume da wie in Vergessenheit und hundertzählige Träume verfunken.

Beschämt musterte er sich selbst; er kam sich wie der Entweiher einer abgeordneten Stätte vor, und schließlich wurde das Unbehagen so stark, daß er sich nicht lange mehr beann, sein Taschentuch entfaltete und sich den Staub der Straße noch rasch damit von den Schulden wusch. Schon hörte er draußen Stimmen und leichte, schwebende Schritte. Geräuschlos tat sich die Türe auf, und Gabriele stand vor ihm in dem verhängten, dämmerigen Raume.

Sie ließ ihn nicht die geringste Hemmung oder Zurückhaltung empfinden, erkundigte sich vielmehr in aller Unbefangenheit nach seinem neuen Verze, ob er sich wohl dabei fühle und besriedigt sei, und trieb ihn ahnungslos immer mehr in die Enge, da sich nicht die kleinste Frage erspähen ließ, wo er sich mit seinem Kotschrei und seiner Bitte um Beistand dazwischen klemmen konnte. Er wurde einsilbig, horchte ihr zu und zwar mit wachsender Freude, überhaupt wieder einmal ihr gegenüberzusitzen und zuzuhören, wie sie sprach. Seine Absicht, um bereitwillen er hergekommen war, erlachte über dem angenehmen Bewußtsein, in diesem Hause nicht nur ein guter Bekannter zu helfen.

Gingegen fiel es ihr allmählich auf, wie schweigsam er wurde und wie sein Gesicht in tiefen Schatten lag. Sie hob dies auf das Zwielicht und elkte, auch aus einem eigenen Bedürfnis nach mehr Licht und frischer Luft, an das eine Fenster, schloß es auf und zog den Viertelhöhe gesentten Kollaben bis zum Fensterkreuz in die Höhe. Melchior hatte sich ebenfalls erhoben; nun fanden sie nebeneinander und schauten beide vom Erdgeschoß auf die unmittelbar vor ihnen liegende Straße.

Sie war gänzlich menschlicher; nur auf dem Fußsteig gegenüber ging langsamen Schrittes Krimbild auf und ab.

Gabriele wurde durch die auffallende, reizende Gestalt gefesselt und wollte die fremde Dame unaussäglich während der Unterhaltung mit Melchior sich des näheren betrachten, als Krimbild, durch das plötzliche Geräusch der Stimmen aufmerksam geworden, sich dem Fenster zudrehte, Gabriele mit einer grazösen Verneigung respektvoll begrüßte und in diesem Augenblick auch von ihr wieder erkannt wurde.

Steffam! Melchior nickte mit so eigentümlichem Ausdruck auf die Straße hinunter! Die Ahnung zwang sie, ihm voll ins Gesicht zu sehen. Er eroberte den Blick etwas unsicher und sagte:

„Ja, Gabriele, es ist so. Ich sehe dir's an, du hast es erraten. Krimbild ist mein. Ich kann euch allen nicht helfen. Es war früher als jede Rücksicht und Klugheit. Verdert ihr mich begreifen? Du wirst leicht noch am ehesten!“ Er stieß diese Sätze heftig heraus, einen nach dem andern.

Gabriele hatte sich anfangs an der Gardine ihr im Rücken festgehalten.

Dann ging es mechanisch mit ihr weiter; ohne Überlegung tat sie von selbst, was die Sekunde beiseite — grüßte Krimbild gemessen freundlich, wies sie mit einer Handbewegung an, doch einzutreten, elkte an die Türe und brückte auf den Klingelknopf neben dem Pfosten.

Dann unterbrach sie Melchior, während er noch zu ihr sprach:

„Einen Augenblick! Wenn du mich eben entschuldigen willst.“

„Dad darauf wurde Krimbild von der alten Kathrine hineingeführt.“

„Wollen die Herrschaften vielleicht solange Platz nehmen.“

Gabriele war schon in der nächsten Minute zurück und trat rasch auf die beiden zu, reichte erst ihm, dann ihr die Hand und sagte beide Male:

„Meinen herzlichsten Glückwunsch!“

Ihr war nicht unbekannt, daß mit der Entsendung des Bruders Rudolfs zur Kur im „Gesundgarten“ ein erster Annäherungsversuch gemacht werden sollte, und begriff nun, welche Erschwerung die Lage erfuhr.

Die beiden bestehigten sich größter Offenheit, Krimbild fast noch mehr als Melchior. Nur auf die Hoffnung hin, daß durch Melchior's Sichtigkeit das Wert ihres Vaters zu einer neuen ungeahnten Höhe gelang, könne, äußerlich betrachtet, dem geplanten Glücke etwelcher Bestand zugetraut werden.

Aber diesen sachlichen Angaben, die der Aberwitz über das Waquis erst zu Hand und Fuß verhalten, fand Gabriele ihre klare Ruhe wieder.

Die Raibität dieses Liebesglückes, das im luftigen Unschulds-gewande einer kindlichen Hoffnungsreubigkeit seine sonst gänzlich glühende notdürftig verbüllte, hielt in ihr jede ironische Belustigung nieder. Gerne fällte sich sonst ihr selbes Gesicht lächelnd und nahestumpfend, wenn sie derartig ausgesprochen jugendliche Unwandlungen in Zusammenhang mit Heiratgeflüsten zu sehen oder zu hören bekam. Dieser Anblick jedoch rührte sie.

Nachdem sie den nach ihrem eigenen Dafürhalten höchst trostlosen Stand der Dinge genugsam erfahren hatte, durchfuhr sie mit einem Male ein tapferer Humor, lachend ihr Teil mit beizutragen und den Liebes-leuten da vor ihr diesentag zu sein, die sie in ihrer Bebrängnis aufzuheben kamen: eine gute Fee mit der Wunschstricke. Unverzäglich gehärdete sie sich als die alte, joviale Freundin, die sich etwas herausnehmen darf:

„Kinder“, rief sie, „da habt ihr nun aber was schönes angesteht. Du liebe Zeit!“

Als daraufhin die beiden ganz verdukte Gesichter machten, versprach sie, sich noch heute zu Mutter Zwinger zu begeben und die Sache so aut es gehe einzuführen und dann entweder selbst zu schreiben oder Nachrichten, wenigstens Rudolfs Kur, zu veranlassen.

„Aber“, fuhr sie fort, „wie könnt ihr nur so sorglos sein. Wüßt' ich euch nur schon wieder auf eurem Gerent oben. Wenn euch jetzt jemand zusammen trifft! Ich habe, offen gestanden, Papa kann jeden Augenblick nach Hause kommen. Eine muß doch wenigstens den Kopf oben behalten.“

Sie hatte ausfahren wollen und sich das Coupe bestellt. Als sie durch den hinteren Ausgang in den Hof trat, fand der Kutscher in voller Livree da, und das Pferd, zwischen die beiden Deichseln eingespannt, streckte wiedernd und prustend den Kopf aus der Remise.

(Fortsetzung folgt.)

Das Wetterhäusle.

Humoreske von Artur Jger.

(Nachdruck verboten.)

Wenn der Bauer Matthias Kurz nach Königshofen zur Messe fuhr, dann hatte dieser Besuch jedesmal daheim bei seiner Christine ein unangenehmes Nachspiel. Matthias pflegte sich von den Herrlichkeiten, die es auf dem Markte gab, leicht etwas aufschwächen zu lassen. Von dem, was er für seine „Säule“ (Schweinchen) eingenommen hatte, leistete er sich selber erst mal ein gutes „Bescher“, und dann tat er sich auf der Messe nach Sachen um, die ihm und seiner Alten Freude machen könnten. Dabei griff Matthias aber mit tödlicher Sicherheit daneben.

Auch heute hatte der Bauer wieder ein Päckle unterm Arm, als er die Kuchel betrat. „Na, was hochst Dir denn do wieder aufschwäche lasse?“ fuhr Christine ihn wütend an.

Der Bauer widelte vorsichtig das Papier ab, und es zeigte sich jetzt ein kleines Schmelzerhäuschen, an dessen Eingang auf der einen Seite ein Mann, auf der anderen eine Frau hin- und herpendelten.

„Dees hätt a wienschaftliches Instrument, a Wetterhäusle. Gib Obacht. Es hänge merch ans Fenster, und da wisse mer allweil vorher, was für a Wetter tummt.“

Matthias hängte das Häusle an die Wand dicht neben dem Fenster. Dann drehte er oben an dem kleinen Zapfen so lange, bis das weibliche Wesen draußen stand und das Männchen mit dem Regenschirm sich im Innern aufhielt.

„S hätt heit a scheener Tag, da schelle merch erscht amol richtig. Nummt a Um Schlag, dann gehts 's Fraale eini, und 's Mannle tummt raus.“

Christine zeigte in ihrem Gesichtsausdruck immer noch reichliche Skepsis.

„Gut,“ sagte sie, „mer werde jo erlobe, ob dees Häusle mit die Holzspuppe wirkl' 's Wetter a'zeigt. Wenns aber Schwinbel isch, dann fährsche zum billigen Ratob nach Königshofe und laßt der die acht Mark widdergebe. Hochst 's heere?“

Seit jenem Tage zitterte Matthias, das Wetterhäusle könnte ihn im Stiche lassen. Am nächsten Morgen wachte er in frühesten Morgen-dämmerung auf, als seine Christine noch im tiefsten Schlummer lag. Sein Blick flog zuerst zum Fensterplatz hin, wo das Häusle hing. Er dachte, ihn trifft der Schlag. Das Männle war draußen.

Vorsichtig schlich er aus dem Bett, zog Hufe über und schlüpfte hinaus. Er schnupperte, zog den Finger durch den Mund, hielt

ihn zur Feststellung der Windrichtung hoch und blickte zum Himmel. Es schien heut ein schöner Tag zu werden. Dann tappete er wieder ins Haus. Ganz vorsichtig schlich er sich zum Fenster und drehte das Männle hinein, so daß das Weible weit draußen stand.

„Sichst, Christin,“ sagte der Bauer Matthias triumphierend zu seinem Gewebe, als dieses aus dem Schlaf erwachte, „s Fraale isch drausse.“

Am nachmittag arbeiteten Bauer und Bäuerin auf ihrem Acker; plötzlich brach ein Sturmwind los. Unheimliche Wellenmassen häuften sich über der Landschaft, und nach wenigen Minuten fiel ein kalter Regenschauer hernieder.

Die Bauersleute kefen schubfuchend zum Gehöft. „Na, do hochst ja en scheene Schund herantaast“, schimpfte die Bäuerin, „Du bist doch zu a bleeder Depp.“

Der Matthias hatte aber gar nicht mehr auf das geachtet, was ihm seine Alte nachrief. Er lies im Trab dem Gehöft zu, rannte ans Häusle und stellte das Männle raus. „Mos willsche denn, Christin“, verteiligte er sich, als seine Alte die Stube betrat, „s Mannle isch jo drausse.“

Die Bäuerin karrte sprachlos zum Häusle hin. Wahrhaftig, das Männle war draußen.

„Mer waach“, fuhr Matthias fort, „wie lang er scho drausse isch, mer hebbe bloß nei hi' siehe.“

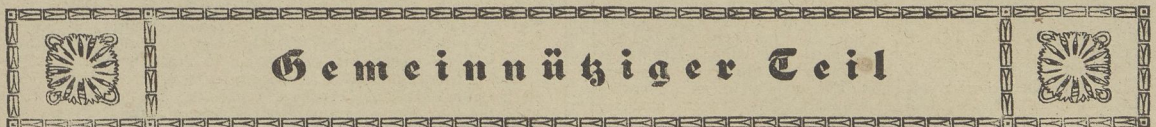
Jeden Tag war Bauer Matthias Kurz vor dem ersten Hahnenschrei auf und „richtete“ das Wetterhäusle. Und am Tage lag er daheim und in der Felde auf der Bauer nach einem Umschlag. Soweit sich eine dunkle Wolke zeigte — flugs zum Wetterhäusle und das Männle rausgestellt. Und lachte die Sonne wieder, dann ein kleiner Orsch, und das Weible zeigte sich.

Eines Morgens hatte Kurz doch die Dämmerung verschlafen. Gilt sprang er aus dem Bett. Gottlob, die Alte schlief noch.

Herrgottsfra! Draußen war ein ganz gottschämmerliches Wetter, und das Häusle schien überhaupt nicht zu wissen, was es machen solle. Männle und Fraale standen beide zwischen Tür und Angel. Da mußte also wieder mal nachgeholfen werden. Ein Rud — so — nun war das Weible hineingeschoben.

Die Bäuerin aber lag wachend im Bett und sah ihres Matthias hinterhältiges Beginnen.

„Na wart, Du sandummer Laad, Du elenbiger“, leistete sie, „denkst, i bin auf dei Schminbelsache ne'gsalle? Da muach scho a ander tumme als jo aner wie Du, mer's Dir, Du Laad, Du damischer. Daß d's bloß wooscht: i bin all die Tag immer schon a Schund vor Dir aufgichtande un hab das sandumme Häusle andersrum gschstellt!“



Gemeinnütziger Teil

Haus- und Landwirtschaft

Wöchentliches Küchenzettel.

Sonntag: Grüne Suppe, Senfbraten mit Salzkartoffeln und Sellerie Salat, Griechenschlameri mit Fruchtlaß.

Montag: Kartoffelsuppe, hieer Reis mit Cornedbeef und geriebenem Käse.

Dienstag: Erbsensuppe, Buttermilchplinsen mit Kompott.

Mittwoch: Griechsuppe, Fischsolelets mit Kartoffelsalat.

Donnerstag: Krautwidel mit Salzkartoffeln, Salat von roten Rüben.

Freitag: Schöpfensfleisch und Kartoffelstücken mit Porree.

Sonabend: Erbsmus mit Blutwurft.

Falscher Fisch.

Zu diesem Gericht lassen sich alle vorhandenen gefochten oder gebratenen Fleischreste ganz vorzüglich verwerten. Man bereitet einen gewöhnlichen Eierkuchenteig und bäckt aus ihm recht dünne Eierkuchen, achte aber darauf, daß die bereits fertiggestellten nicht erkalten. Dann bestreicht man diese Plinsen mit einer Füllung, die man aus den Fleischresten so herstellt, wie man einen Boulettenteig bereitet. Die Füllung muß ziemlich dünn sein, damit man sie leicht aufstreichen kann. Nun werden die Plinsen zusammengerollt und in zwei oder drei Teile zer schnitten, in Öl und geriebener Semmel paniert und noch einmal in der Pfanne gebraten. Die einzelnen Stücke erinnern an gebratene Fischstücke. Man reicht dazu Grünobl oder Rosenobl. Wer das Süße liebt, kann auch die Füllung süßlich herstellen. M. Fr.

Braune Bohneamehluppe.

Bohneamehl bräunt man in etwas Butter oder Fett mittelbraun mit Zwiebeln und etwas Suppenkraut, und läßt es langsam 1/2 bis 3/4 Stunde kochen. (Auch in der Kochkiste kochen.) Einige Kartoffeln für sich gekocht, werden der Suppe hinzugefügt. Sehr verbessert wird die Suppe durch Zusatz von Fleischextrakt, eingemachten oder getrockneten Pilzen. Letztere müssen 24 Stunden vorher in Wasser eingeweicht werden. C. H.

Braune Frühlingsuppe.

Eine große Zwiebel, Mehl und Fett kräftig angebräunt, gibt man in einen Liter Wasser, eine Schinken- oder Speckswarte dazu, fügt eine Handvoll getrocknete Suppenkräuter bei, läßt ausquellen, gießt die Suppe durch, kocht sie noch zehn Minuten mit feingewiegten jungen Friesen von Schagarbe, Gundermann und Löwenzahn. Mit zwei Messerspitzen Appels eingedickter Würze gekräftigt, ergibt diese Suppe

mit eingelegten Semmellöbchen auch eine sehr sättigende, äußerst nahrhafte Abendmahlzeit.

Wekgewordene Winteräpfel zu verbrauchen.

Wenn das letzte Winterobst mit den wärmer werdenden Tagen zusehends zusammenschrumpft, dann sollte es entweder zer schnitten und zu Apfelsauce oder Gelee verlohrt und als solches sterilisiert werden, oder aber geschält, in Ringe geschnitten und auf Waßsäben gezogen, als die beliebten Ringäpfel zur späteren Bereitung von Mus, Apfelkompott oder Apfelsuchen bereitet werden. Werden die entfernteren Ringe, sobald sie auf den Waßsäben gezogen sind, in ein Gefäß mit Essig getaucht, und im Schatten, jedoch an der Luft getrocknet, dann bleiben sie schön weiß und können noch monatelang nach völliger Abwelfen und Austrocknen verwahrt werden.

Um Speiseeßig haltbar zu machen,

gießt man ihn in Glasflaschen und stellt diese in einen mit Wasser angefüllten Kessel, den man dann auf's Feuer setzt. Nachdem nun der Essig 30 Minuten lang in den Flaschen gekocht hat, läßt man ihn erkalten und schüttet ihn in kleinere Flaschen, die man vorsichtig verstopft und gut aufbewahrt. Ein auf diese Weise präparierter Essig bleibt Jahre hindurch haltbar und verliert nichts von seinem Geruch und Geschmack.

Das Umformen unmoderner Strohhüte durch Bügeln

ist wohl nur wenigen Hausfrauen bekannt und geläufig. Dabei können auf diese Weise sowohl ausgebotte, geschwungene Formen, die modernen Schutzhüte, ja selbst die wieder stark in Aufnahme gekommenen, aufgeschlagenen Hutformen und Dreieckshüte damit geschaffen werden. Nach vorhergegangenem Anstäuben mit warmem Wasser wird das schmiegsam gewordene Geflecht unter angelegtem feuchten Leinwand mit heißem Eisen zunächst nur ausgebeugt und nach Wunsch gebogen und dann möglichst am Rande des Plättrettes oder auf dem Armebügel breit flach und trocken gebügelt. (Praktische Hausfrau.)

Winke für die Kleintierzucht.

Für Kaninchenzüchter.

Jede Zucht, soll sie wirtschaftlich sein, hat nach bestimmten Regeln und Gesichtspunkten zu erfolgen. Gleiches gilt natürlich auch von der Kaninchenzucht. Aber gerade hier wird noch vielfach gelübt, so daß es wohl nicht verfehlt ist, jetzt zum Beginn der Zuchtperiode auf einige der vornehmsten Regeln für eine gewinnbringende Zucht hinzuweisen.



Einer Buchthäfin sollen im Laufe der Buchperiode nicht mehr als drei Würfe zugewendet werden. Nach einer 6-7 wöchigen Säugezeit bedarf das Muttertier dann notwenig einiger Wochen der Ruhe, soll es nicht vorzeitig geschwächt werden. Mit dem Wiedererwachen der Natur, Ende März, Anfang April, soll der erste Wurf zur Welt kommen.

Einer Hähin sollen nicht mehr Junge belassen werden, als sie auch wirklich imstande ist aufzuziehen. Namentlich zahlreiche jugendliche Züchter huldigen dem Grundsatz: „Je mehr, desto besser!“ Das ist aber völlig falsch und rächt sich immer. Nicht nur die Mutter wird dadurch geschwächt, sondern auch die Jungtiere bleiben in der Entwicklung zurück und erhalten niemals vollen Buchtwert. Hier heißt es, sich bescheiden auf ein natürliches Maß, 5-7, je nach Körperkonstitution der Mutter, halten wir für ausreichend. Es kommt doch nicht nur darauf an, eine möglichst große Zahl Junge zu besitzen, sondern doch vor allem darauf, daß diese sich zu kräftigen, leistungsfähigen Tieren entwickeln. Das können sie aber nur, wenn sie bei der Mutter ausreichend Nahrung finden und diese nicht mit allzu vielen Geschwistern teilen müssen. Sonst würden alle in der Entwicklung zurückbleiben und man würde in den kritischen Zeiten der Entwöhnung und des Haarwuchses eingehen, so daß man am Schluß doch nur eine geringere Anzahl und dazu Schwächlinge besitzen würde. Hat ein Züchter dann mehrmals solches Pech, so verliert er die Lust und verwinigt die ganze Kaninchenwirtschaft als unrentabel, wo doch nur er allein die Schuld besitzt.

Nimm die Jungen auch nicht zu früh von der Mutter fort. Es ist eine Grausamkeit, die kleinen Tierchen schon, wie es noch vielfach von unberständigen Kaninchenhaltern geschieht, mit 4 Wochen zu entwöhnen. Solche Tiere müssen naturgemäß in der Entwicklung zurückbleiben. Dazu wird dann noch vielfach die noch größere Dummheit gemacht, die Mutter gleich wieder belegen zu lassen. Eine solche Naubbucht muß ja zum Ruin führen. Der verständige Züchter hält es so: Das Muttertier behält etwa 6 Junge, die es 6-7 Wochen säugt. Erst nach 2-3 wöchiger Ruhepause läßt man die Hähin wieder belegen, so daß von einem Wurf bis zum andern etwa 3 Monate vergehen. In den Wintermonaten ruht die Bucht.

In dieser Weise die Bucht betrieben, wird man bei sonst zweckentsprechender Haltung über Kränklichkeit und Sterblichkeit nicht zu Klagen haben und nur Freude an seiner Bucht erleben. Sch.

Zur Aufzucht junger Gänse.

Bei der Aufzucht junger Gänse herrscht vielfach die Meinung, man müsse die ausgebrüteten Tiere auf einige Zeit der führenden Gans oder Henne wegnehmen und im warmen Zimmer behalten. Sie mag wohl darin begründet sein, daß man die jungen Gänse um jeden Preis vor Erkältung schützen will. Aber man bedenkt nicht, daß man mit dem Selbstfüttern unendlich mehr Mühe hat, daß man viel Zeit verliert, wenn man die Tierchen selbst hütet. Man lasse sie ruhig dem Muttertier, das sie übrigens, wenn man sie ihm vorher weggenommen, später nur schwer wieder annimmt, und achte dabei auf folgendes: In schönen warmen Tagen gönne man der Gänsechen auf dem Hofe eine Stunde, sage aber dafür, solange die Tiere noch ihre Klammern haben, daß sie nicht mit dem Wasser, noch Tau in Verührung kommen. Im übrigen überlasse man dem führenden Tiere die Sorge um das Warmhalten der Jungen. Sobald aber die Gänse die ersten Federn bekommen haben, kann man ihnen ohne Bedenken den Weg zum Wasser freigegeben. Schwa.

Augenentzündung der Hühner.

Bei den Hühnern stellt sich während nasskalter Witterung sehr leicht Augenentzündung ein. Gewöhnlich tritt zunächst bei jungen Tieren am untern Augenlid eine Geschwulst auf, welche dann wieder verschwindet. Nun wird das Auge trübe und von den Tieren meistens geschlossen gehalten. Die Tiere scheinen Schmerzen zu leiden, welche ungünstig auf die Fresslust einwirken. Das erkrankte Tier ist am besten zu isolieren und vor allen Dingen vor Zugluft zu schützen und warm zu halten. Körnerfutter und Grünfutter vermeide man, dagegen gebe man lauwarme Mele. Die erkrankten Augen werden täglich zweimal mit warmem Kamillentee ausgewaschen. Diese Krankheit ist nicht ansteckend. Dr. Horst-Dredow.

Bei der Schafzucht

kommt es in erster Linie darauf an, den Tieren einen gesunden, trockenen und hellen Stall von ausreichender Höhe zu geben. Gerade auf letztere Forderung wird noch vielfach zu wenig Rücksicht genommen. Ein niedriger Stall wird um so gesundheitsschädlicher, da man in der Regel den Dünger nur ein paarmal jährlich zu entfernen pflegt. Die Ausdünstungen der Schafe sind recht stark, weshalb auch eine gute Ventilation im Stalle geschaffen werden muß, damit die Luft stets rein, aber nicht zu warm ist. Man kann der Luft etwas die Schärfe nehmen und den Ammoniak binden, wenn man von Zeit zu Zeit die Dingerlage mit schwefelsaurem Kali bestreut oder mit Wasser besprengt, dem etwas Schwefelsäure zugelegt ist. —en—

Die beste Kunkelkräbe.

Die beste Kunkelkräbe ist zweifellos diejenige, welche den höchsten Nährwert von der Flächeneinheit aufweist und sich nebenher noch durch leichte Abreutung und wenig Abfall an Schmutzprozenten auszeichnet. Auch muß ihre Haltbarkeit in den Wintermonaten eine relativ günstige sein. Man erhebt daraus, daß es eine überhaupt beste Kunkel nicht geben kann, zumal auch die verschiedenen Bodenverhältnisse hier diese und dort jene Sorte bevorzugen lassen werden. Aber auch innerhalb der Sorte, wenn züchterische Einwirkungen erfolgen, können ganz erhebliche Unterschiede beachtet werden. Da kann sich die Hochzüchtung der einen, allgemein geringwertigen Sorte über den Wert einer sonst gebaltvolleren Sorte ergeben wie umgekehrt. Die Auswahl der für seine Bodenverhältnisse „besten“ Kunkel muß der Landwirt daher durch Anbauversuche auch allein treffen. Da kann ihm kein guter Rat eines Außenstehenden helfen.

Wir können im allgemeinen vier Sorten bezw. Formenklassen unterscheiden: Die Walzenform, die Kugelform, die (ovale) Spindelform und die Pfahl- bezw. Flachenform. Die Walzenform umfaßt alle sogenannten Eckenborser Kunkeln: Original Eckenborser, die Zannenträger, die Arcaner, Ideal, Buderwalzen, Moringa usw.; die Kugelform die Leutenwiser, Eckenborser, Würzburger, Antroz; die Spindelform die Lanter, Oliven, Norma, Substantia; die Pfahl- bezw. Flachenform die Mammut, Buder-Sutter, Clefant, Durana, Kiepenpfahl, Kiepenflachen usw.

Die Frage nach der Form wäre also zuerst zu erheben, dann käme vielleicht noch die Farbe, für die, wenn sie auch durchaus nebensächlicher Natur ist, doch zumellen eine besondere Liebhaberei besteht: rot, gelb oder weiß.

Dann beziehe man sein Saatgut vom Originalzüchter und nicht von irgend einem Vermittler oder Nachbarn, da man nur auf diese Weise etwas wirklich Ausgezeichnetes erhält. Auch ist es durchaus empfehlenswert, zwei verschiedene Sorten anzubauen, eine mit Massenerträgen für die Herbstüberfütterung (Eckenborser Formenkreis) und eine für die Frühjahrsfütterung mit fetterer und für die Überwinterung geeigneterer Struktur (Spindelformen). Bl. App.

Obst- und Gartenbau

Der Spargel.

Der Anbau des Spargels nimmt unter den in größerem Umfang angebaute Gemüsen eine immer hervorragendere Stellung ein und wird mit besonderer Vorliebe in der Umgebung größerer Städte gezogen, wo sich von Jahr zu Jahr eine weitere Ausdehnung der Spargelanlagen feststellen läßt, ohne daß man bisher von einer Überproduktion dieses köstlichen Gemüses sprechen kann. Vor anderen Gemüsen besitzt der Spargel den Vorzug, daß er eine perennierende Pflanze ist und so, wenn zweckmäßig angebaut und gepflegt, auf eine längere Reihe von Jahren sichere Ernten gewährt. Ferner läßt der Spargel sich auf Böden anbauen, die beim Anbau anderer Pflanzen nur sehr geringe Erträge liefern würden. Ja, gerade auf sandigen, minderwertigen Sandereiten gedeiht er ganz vorzüglich und liefert hier ein sich durch Aroma und Zartheit auszeichnendes Gemüse. Durch zweckmäßige Maßnahmen lassen sich Anlage und Pflege eines Spargelselbes sehr verbilligen und vereinfachen und bei Anwendung der neueren Methode seiner Düngung, bei der nicht mehr jene ungeheuren Mengen von Stallung nutzlos im Boden vergraben werden, wird dies früher als durchaus erforderlich angehen würde, wird selbst diese Düngung, die unbedingt erfolgen muß, nicht als so kostspielig erscheinen. Der Arbeitsbedarf ist zwar zur Zeit der Ernte ein verhältnismäßig großer, doch kann die Arbeit des Zeichens vorzugsweise von weiblichen Arbeitskräften ausgeführt werden, die ja gerade zu dieser Zeit im Frühjahr leichter und billiger zu haben sind. Alle diese Vorzüge lassen es heute durchaus als berechtigt erscheinen, Spargelbau zu treiben und selbst neue Anlagen im größeren Maßstabe anzulegen, denn es gibt wohl kaum eine Pflanze, die bei aufmerksamer Pflege eine bessere und sicherere Rente vom Boden liefert, als gerade der Spargel. Ohne sorgfältige Anlage und Kultur ertragsreiche Spargelanlagen herzustellen, ist jedoch nicht möglich, wen auch bei Anlage von Spargel selbstern die neueren Methoden manche Erleichterung gewähren.

Die Verwertung des Geflügeldüngers.

Da Geflügeldünger fast immer nur in geringen Mengen zur Verfügung steht, so bleibt seine Verwendung meistens nur auf den kleinen Hausgarten beschränkt. Geflügeldünger ist etwas hiefiger Natur und darf daher auf trockenem, sandigen Boden in größeren Mengen nicht gegeben werden, dagegen wird er in feuchtem, kalkhaltigen Boden direkt Wunder wirken. Am besten wird er in flüssigem Zustande, als sogenannter Dungguh den Gemüsen gegeben werden. Zu diesem Zweck beschaffe man sich ein altes Foh, schüttert den frischen Dünger da hinein, übergießt ihn mit Regenwasser oder anderem abgekanteten Wasser und stelle das Foh an einen sonnigen Platz, damit der Dünger gründlich vergären kann. Ist das geschehen, so wird der Dünger abermals mit Wasser vermischt und ist nun gebrauchsfertig. Am niedrigsten werden die wässrigen Exkremente der Gänse und Enten eingeschätzt. Wenn diese auch nicht vielviel Stickstoff besitzen wie der Hühnerdünger, so übertreffen sie darum doch den des Kümmeltes um das Dreifache, und auch der Kaligehalt ist ein nicht unbedeutender. Darum sollte jeder Geflügelhalter die Auscheidungen seiner Tiere sorgfältig sammeln und benutzen: sie bilden ein kostenlos gemordenes Kapital. M. Tr.

Der Tabakbau in der Heimat und die Verarbeitung der Ernte.

Neuzeitliche Anleitung unter besonderer Berücksichtigung des kleinen Betriebes und der Fermentation im Kleinen. 7. Auflage, von H. Schulte, Altenvozel, Tabakbauachverfänger für die Provinz Westfalen, im Selbstverlag des Verfassers, Münster i. W., Schwelinger-Strasse 18. Preis 4 M. außerdem Porto. — Die Abhandlung wurde zunächst im Auftrage der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen geschrieben und erschien als Artikelserie in der „Landwirtschaftlichen Zeitung für Westfalen und Lippe“ im Anfang des Jahres 1919. Im April 1919 kam die 1. Auflage des Buches in Stärke von 71 Seiten heraus. Das Büchlein fand über ganz Deutschland und weiter größten Umfang, so daß im Laufe eines Jahres 5 Auflagen (10 000 Exemplare) neu gedruckt werden mußten. Die Landwirtschaftskammer für Westfalen äußert sich über das Werk folgendermaßen: „Das Büchlein ist sehr empfehlenswert, da es, aus der Feder eines bekannten und viel erfahrenen Tabakbau-Sachverständigen stammend, in knappen Worten, jedoch in ergiebiger und leicht verständlicher Weise jede mögliche Auskunft gibt über das, was sein Titel nur andeutet, nämlich die Praxis des Tabakbaues und die Verarbeitung der Ernte.“ Eine große Anzahl maßgebender Zeitschriften aller Richtungen haben das außerordentliche Werk in ihren Spalten warm empfohlen.

Merseburger Korrespondenz

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Ersteinständig nachmittags mit Aufnahme der Sonn- und Freitags-
Ausgabe. Preis: In Verleihen: Monatspreis für 30 Bogen
5.- M., durch unsere Ausleger 6.- M., und 50 Bogen Zeitungs-
gebühren, durch unsere Ausleger 6.- M., und 75 Bogen Zeitungs-
gebühren, durch die Post bezogen 6.- M., durch die Post und Zeitungs-
gebühren 8.- M.
Erscheinensnummer 30 Bogen.

Anzeigenpreis: Für den achtgehaltnen Millimeterraum 30 Bogen,
ein Millimeter 120 Bogen, für Kleinanzeigen 2 Bogenmalungen ent-
sprechender Auffschlag. Spaltenbreite 6 bis 8 Zeilen. Einmal
bei Anzeigen-Aufnahme: 10 H. vormittags.
Verkaufsstellen: Leipzig 3970.
Vertrieb: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

„Amtsblatt für den Kreis Merseburg“ mit „Amtsblatt der Stadt Merseburg“ und der „Amtsblätter“
„Am Hainischen Herd“ und der „Amtsblätter“
„Der Chronist von Merseburg“

Nr. 86

Donnerstag den 14. April 1921

47. Jahrg.

Landeshauptmann Defer.

Mittwoch nachmittags ist zum Landeshauptmann der Provinz Sachsen der frühere Eisenbahnminister Rudolf Defer gewählt worden. Wir begrüßen den ersten gewählten Landeshauptmann als den höchsten Beamten der Provinz mit Freuden. Wir hoffen, daß er zwei Dinge in sich vereinigt, die selten beisammen vorkommen: politische Erfahrung und verwaltungsmäßige Kenntnisse. Er ist keiner von denen, die bloß herhalten können, die aber für das wirkliche Leben, für das, was jenseits vom grünen Tische sich abspielt, keine Verbindungen haben. Er ist aber auch keiner von denen, die in der Hauptstadt bloß herum können, was mancher Zeitgenosse heute mit Politikern verbindet.

Die Provinz Sachsen hat einen solchen Mann sehr, sehr nötig. Wenn man ihren Verwaltungsbericht durchflüchtet, wird man niedergelassen. Das wirtschaftliche Leben in der Provinz zeigt die schwersten Wunden. Der Fiskus, mit dem das Rechnungsjahr 1920 abschließt, zeigt die erschreckende Summe von 38 Millionen Mark. Wenn wir uns heute in recht fasslicher Weise daran gemacht haben, in Einklang mit Millionen zu stellen, wenn wir gegen Defizitverpflichtung abgetan haben, so tun wir immer nur, allein die Zinsen einer solchen Summe auszusparen. Besonders schwierig wird die Lage der Provinz dadurch, daß gerade die großen wirtschaftlichen Unternehmungen, an denen sie beteiligt ist, in Gefahr stehen. Eine Anzahl von Kleinbahnen mußte bereits stillgelegt werden, die meisten, die noch im Betrieb sind, werfen schon heute keinen nennenswerten Überschuß mehr ab, nur wenige zahlen eine geringe Dividende. Sorgenfroh sind auch die Elektrizitätsunternehmungen. Der Verwaltungsbericht des Provinzialparlamentes meldet in diesen Worten: „Der Kapitalbedarf der Unternehmungen steigt allerdings in sehr hohem Maße. Darin liegt die Gefahr, daß die Provinz ihren Anteil an den Unternehmungen nicht mehr zahlen kann.“

Es kommt dazu, daß gerade die Provinz Sachsen nicht bloß ein Rettungs- und Erhaltungsinteresse für das Wirtschaftleben hat, sondern daß in ihren Begreifen ständig die Aufgaben liegen. Wie gewaltig hat sich doch das Volk unserer Heimat in dem letzten Jahrzehnt verändert! Wir werden das mittelbayerische (später auch) nun auch der neue Rhein genannt. In der Provinz Sachsen sind die Verhältnisse noch ungewohnt. Einem Sachverständigen, in dem die Braunkohle vor der Tür liegt und der im Verein Deutschlands am weitesten von den bedrückten Grenzorten entfernt ist, ist eine große Zukunft sicher. Auf dem Lande allein schaffen zehntausend Arbeiter. Aus allen Ecken des Reiches strömen wertvolle Menschen zusammen und die traurigen letzten Ereignisse haben gezeigt, wie fürchterlich die sozialen Spannungen geworden sind. Die Provinz steht in einem Entwicklungsstadium, das die Rheinlande in den letzten drei Jahrzehnten durchgemacht und demgemäß vor Aufgaben, die bei geschwächter finanzieller Autorität, geringerer Macht, schwächeren Finanzen und ungewohnter außenpolitischer Lage hundertmal so schwer geworden sind, als die soziale Aufgabe, vor denen die Zeit Alfred Krupp in Rheinlande gestanden hat.

So ist das Erbe schwer, das der Landeshauptmann antreten hat. Noch schwerer sind die hängenden Postenarbeiten und die harte wirtschaftliche Aufgabe, die der Bevölkerung fallen. Nur ein Mann, der als tüchtiger, praktischer Verwaltungsbeamter solchen wirtschaftlichen Problemen gegenüber ist, dürfte deshalb auf den Posten des Landeshauptmanns berufen werden. Die demokratische Fraktion des Provinzialparlamentes hat diesen Gedanken von vornherein betont. Auch an dieser Stelle hat er mehrfach Ausdruck gefunden. Wir können zufrieden sein, daß die Wahl auf Staatsminister Defer gefallen ist. Sein Name ist sehr bald schon in den Vorbesprechungen genannt worden. Waren doch den Sachverständigen seine Leistungen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten wohl bekannt. Es ist ein Kampf mit ungeheuren Schwierigkeiten gewesen, den der Eisenbahnminister führen mußte und besonders hat, wenn die fast unübersehbaren Verhältnisse der Materialbeschaffung und -Herstellung waren es nicht zuletzt Personellfragen, die den lebenswichtigen Teil des Wirtschaftsliebens, das Reichsbahnen, dauernd gefährdeten. In unermüdlichen Verhandlungen mit den Eisenbahnern hat der Minister soziale Verständnis, Menschenkenntnis, Wirtschaftsfähigkeit und hohen Loyalität bewiesen. Wie wichtig solche persönlichen Gaben, die man sich in keiner Messerprüfung holen kann, gerade jetzt für die führenden Männer unserer Provinz sind, brauchen wir am Ende des dritten blühigen Märzmonats nicht weiter auszuführen.

Ein Mann, der der neuen Staatsform von vornherein festlich gegenübersteht, könnte unter den heutigen Verhältnissen den Posten eines Landeshauptmanns gerade der Provinz Sachsen nicht so ausfüllen, wie wir es erwarten müssen. Ein Anhänger der rechten Oppositionspartei hätte mit einer beratigen Sammelstimme gegen alle noch in wohl gekannte Verhältnisse zu rechnen, daß die Provinz nur den Schaden davon hätte. Rudolf Defer ist keiner, der sich nur zur rechten Zeit auf den Boden der Aufgaben stellt, sondern er ist Demokrat, er ist Republikaner, er ist für kein politisches Abenteuer zu haben, somit heute die Geschäftspolitiker so gern wenigstens in Gedanken spielen. Defer ist kein Junger mehr. Er hat schon ein Menschenalter für die Grundgedanken unserer zeitigen Staatsform tapfer gekämpft. Es gilt seinen Ehrgeiz in seiner politischen Vergangenheit, er hat immer klar vor aller Welt die staatsrechtlichen Grundzüge vertreten, die nun in der Weimarer und Reichslichen Verfassung für unsern Staatsleben Norm geworden sind. Freilich in Notzeiten, freilich in

Die Beratungen der Reichsregierung.

Berlin, 14. April. (Priv.-Telegr.) Die Reichsregierung hat sich gestern in stundenlangen Beratungen, neben denen Besprechungen der autonomen Reichsbehörden einhergingen, mit der Erörterung der Mittel und Wege beschäftigt, auf denen das von Dr. Simons in Bern angefertigte Ziel einer unmittelbaren Verständigung in der Reparationsfrage vor dem 1. Mai erreicht werden könnte. Wie auch in einer offiziellen Mitteilung festgestellt wurde, erachtete die Regierung die Möglichkeit der Annäherung der Reichsministerien. Das ist immerhin erfreulich, wenn man weiß, daß auch bei sonst sehr nahegelegenen Stellen zunächst einige Beschränkungen über die von Dr. Simons eingeleitete angebliche Schwächung der Reichspolitik geherrschet hat. Die Mitarbeit sachverständiger Kreise, wie vor der Londoner Konferenz, in Anspruch zu nehmen, liegt angedeutet vorläufig nicht in der Absicht der Regierung. Es ist wenigstens nichts darüber bekannt geworden, daß eine Vorstudie in ihrer Richtung an die zunächst in Betracht kommenden Reichsministerien ergangen wäre. Vielleicht hätte diese Unterlassung auch damit zusammen, daß man nicht mehr die Zeit zu haben glaubt, auf ein ausführliches Vorberaten verbernen werden können.

Englische Einladung an Professor Einstein.

London, 14. April. (B.Z.) Das Times schreibt, daß der bekannte deutsche Physiker Einstein von der Universität Manchester eingeladen worden, während seines demnächst stattfindenden Besuchs in England an der Universität eine Vorlesung zu halten.

Mattrosen- und Heerangelegenheiten in Norwegen.

Kristiania, 14. April. „Sozialdemokraten“ teilt mit, daß die dem Reichslande angehörenden Arbeiter ein allgemeines Schloßverbot im Werk fassen, habe der Mattrosen- und Heerverband beschlossen, daß alle Mannschaften von Bord zu gehen sollen. Daran haben die Mannschaften der untergeordneten Schiffe diese verlassen. Die Mannschaften der untergeordneten Schiffe werden nach ihrer Ankunft im Hafen die Schiffe verlassen. Die Mattrosenflotte wird von dem Streit nicht betroffen. Die herabgesetzten Abenteurer liegen 30 bis 40 Kronen unter dem von Schiedsgericht vorgeschlagenen Lohnniveau.

einer Größe des Übermaßes. Er mag es sich, als er vor langen Jahren seine politische Laufbahn antrat, nicht haben träumen lassen, daß ihm zu Zeiten einer unerhörten nationalen Eintrübtheit, wirtschaftlichen Not und seelischer Erkrankung des ganzen Volkes der Neubau eines demokratischen Deutschlands unter den Diktaturen finden würde. Am 1. Juli d. J. wird er sein Amt antreten.

Die Woche brachte uns Männer. Siegerwahl für Preußen, Defer für die Provinz. Müchte der neue Landeshauptmann lange sein schweres Amt bewältigen. Wir brauchen jetzt an allen Umwälzungen großer Kontinuität und Stetigkeit im Kurs mehr denn je. Wir brauchen den neuen Staatsmann, weil wir wissen, daß kein Deutscher und kein Mann in der Reichsregierung würdiger, die für viele andere und leider gerade hohe Beamte nur ein notwendiges Übel ist. Dagegen ein Mann nur, denen die Idee des Reichsstaates keine hohe Probe, sondern ihr eigentliches Lebenselement bedeutet.

Rudolf Defer.

Rudolf Defer gehört zu den bislang auch im neuen Deutschland



Lloyd George will die Gründe für den Streik wissen.

London, 14. April. (B.Z.) Lloyd George hat in einem Schreiben an die Führer der Eisenbahn- und Transportarbeiter um Mitteilung der Gründe gebeten, aus denen sie eine Einbeziehung getroffen hätten, die ihren eigenen Zandständen einen so schweren Schaden zufüge.

Summer neue Angriffe für den Streik.

London, 14. April. (B.Z.) Bei einem Angriff auf die Polizei wurden in der Grafschaft Cork vier Zivilisten verunletzt, davon einer tödlich.

Deutsche Spielmannen für England.

London, 14. April. (B.Z.) 45 Tannen deutscher Spielmannen sind gestern von Hamburg in Swansea eingetroffen.

Müdigkeit der Regierung in Konstantinopel.

Konstantinopel, 13. April. (S.A.S.) Nach dem Rücktritt des Ministers des Innern Marschall Hacet Pascha hat auch der Marine-Minister Marschall Sali Pascha, der gleichfalls an der Abdienung nach Ankara teilgenommen hat, aus dem gleichen Grunde seinen Rücktritt eingereicht. Die Ministerliste wird hierdurch noch vergrößert, und der Rücktritt des gesamten Kabinetts wird nach dem Eintreffen des Großveziers unbedingt nötig werden, da die öffentliche Meinung unbedingt den Vertrauensverlust nicht überleben wird, der zwischen der Regierung von Konstantinopel und der von Ankara besteht.

Die griechische Armee innimmt sich wieder.

London, 14. April. (B.Z.) Nach einer Sonstmeldung aus Athen erklärte Ministerpräsident Gounaris in der Nationalversammlung unter anderem, daß die griechische Armee nach einem Befehl von Nizam Karahisari fort, die sie heute sogar begonnen, weiter vorzurücken.

Regierungsrücktritt in Chile.

Santiago de Chile, 14. April. (S.A.S.) Das Ministerium trat zurück infolge der mit 16 gegen 12 Stimmen im Senat erfolgten Ablehnung der Politik, in der Luis Ribonate zum Generalen in Paris vorgeschlagen wurde.

Deutschland und die Entente.

England wünscht ein neues Angebot Deutschlands. London, 14. April. Neuer verbreitet folgende Mitteilung: Ein vernünftiges neues Angebot, das Deutschland in der Pflicht machen würde, die finanziellen Ansprüche der Alliierten zu betreiben, würde von der britischen Regierung mit sorgfältiger Aufmerksamkeit aufgenommen werden.

Der „Matin“ gegen das Dementi Dr. Simons. Paris, 13. April. Zu dem von Dardot verbreiteten Dementi, welches die deutsche Regierung dem Interview mit Dr. Simons im „Matin“ gegenüberstellt, erklärt der Reichsleiter Dardot, daß es unannehmlich sei, daß Dr. Simons erklärt haben soll, er würde niemals einer neuen Regierung angehören, welche nicht die bisherigen Richtlinien weiter verfolgen würde. Eine derartige Erklärung eines Ministers, der noch im Amt sei, hätte jeden Harn Simons entehrt. Dardot bemerkt, daß Dr. Simons diese Wichtigkeit nicht beachtet habe. Er sagt, daß er die Erklärungen von Dr. Simons nach dessen Inhalt angenommen habe und daß 7½ Stunde nach dem Interview er den empfindlichsten Teil dessen Vorwort korrigiert habe, der hierzu beantragt gewesen war. Er habe seinen Weisheit angedeutet, der nicht gebilligt worden wäre.

Die deutsche Erklärung an die Reparationskommission. Die deutsche Delegation meldet aus Paris, daß die Reparationskommission, ohne vorher die Zustimmung der beiden Delegationen über die Beteiligung der Deutschen eingehalten, am Mittwoch eine Erklärung der deutschen Delegation vom 6. April 1921 mit einer Antwort des Vorsitzenden der Reparationskommission wiedergegeben hat. Die deutsche Delegation vertritt auf diesen Grund die Ansicht, daß die Erklärung der deutschen Delegation eine objektive Feststellung der Sachverhalte darstellt, die durch die vergrößerte Einseitigkeit der Sachverhalte eine objektive Feststellung der Sachverhalte nicht ermöglichen können. Die deutsche Delegation ist der Auffassung, daß die Erklärung der deutschen Delegation eine objektive Feststellung der Sachverhalte darstellt, die durch die vergrößerte Einseitigkeit der Sachverhalte eine objektive Feststellung der Sachverhalte nicht ermöglichen können.

Die italienischen Reparationsansprüche. Berlin, 13. April. Wie wir hören, ist es nach den hier vorliegenden Nachrichten nicht ausgeschlossen, daß die Reparationskommission mit der Feststellung der Schadensersatzforderungen für Deutschland bis zum 1. Mai nicht fertig werden wird. Im letzten Augenblick haben die italienischen Reparationsansprüche die deutsche Sachverständigen haben eingehalten. Man kann erwarten, daß die Verhandlungen über diese Ansprüche nicht ohne Schwierigkeiten ablaufen werden.